

recht. Da hat sich inzwischen doch manches gewandelt. Zumal in Frankreich setzten Schriftsteller von erstem Rang ihre Ehre darein, ein Heiligenleben wirkungsvoll zu zeichnen. Ein solches Werk von ganz hohem künstlerischen Wert hat uns Bargellini beschert, einer aus dem Kreise um Papini. Freilich ist auch der Gegenstand angetan, alle Liebe zum farbenfrohen Gestalten zu wecken. An Bernardino, dem großen Volkemissionar des 15. Jahrhunderts, geht uns die ganze Zeit des späten Mittelalters und der Renaissance mit all ihren widerstreitenden Bewegungen auf. Aber es mußte sich doch auch der Künstler mit dem ernstesten Geschichtskenner einen, um den Hintergrund und davor die liebenswerte Gestalt des Heiligen so lebensvoll zu malen. Bargellini kennt Land und Leute und Zeit, mit denen es Italiens größter Volksprediger zu tun hatte. Entzückend ist es, wie er aus den - zum Teil unveröffentlichten - Predigten in Nachschrift die Züge nimmt, um den Heiligen und seine Hörer so unmittelbar nach dem Leben zu zeichnen. Bernardino, am Ende des Mittelalters stehend, ist doch noch ein Sinnbild jener Zeit des Glaubens, wo ein Heiliger alle Kreise des Lebens und der Menschen eines ganzen Landes umfassen und so stark zu beeinflussen vermochte.

Ein Gedanke legt sich bei der Lefung dieses köstlichen Buches nahe: Kommt nicht bei diesen »Heiligenleben«, wo das Kulturgeschichtliche und Menschliche so bestrickend nahe gebracht wird, das eigentlich Religiöse etwas zu kurz? Sicher, wir mögen nicht mehr die langweilig moralisierende Art von ehemals, die das Heiligenleben nur als Gelegenheit zu mißbrauchen schien, um die Tugenden der Reihe nach an ihnen zu »demonstrieren«; aber eine feine Lehre, die so lebendig und geistig wäre, wie die übrige Schilderung, brächte doch dem Leser hohen Gewinn und dem Schreiber herzlichen Dank.

E. Böminghaus S. J.

Literatur

Der Starost. Roman von Werner Bergengruen. 80 (252 S.) Hamburg 1938, Hanseatische Verlagsanstalt. Geb. M 4.80

Nicht mehr wie in der Fassung von 1926 steht in dieser Neubearbeitung »das große Alkahest« in der Mitte, jenes geheime

Mittel mit seiner Kraft des »solve et coagula« des gerufenen Gegenspielers Przegorski. Jofias von Karp, der reiche Erbherr der Sellmodeschen Güter, hält fest an Karl von Sachsen gegen die von Katharinas Gnaden als kurländische Herzöge eingesetzten Birons. Des Starosten Sohn, Christian, wird durch den Zusammenbruch des väterlichen Wunschbildes und durch die Intrigen des Hofes zum Flüchtling mit der französischen Schauspielerin Suzon und zum verlorenen Sohn. Das ist die dunkle Stunde für Przegorski. Zweimal tritt er als der Verführer an den Starosten heran. Doch dieser bleibt sich selber treu und wird mit seinem großen strengen Stolz als der Letzte seines Geschlechtes zum verschlossenen Einsamen, Wirkungsvoll, spannungsgeladend und wohlgefügt greifen die einzelnen Szenen ineinander und verwehren nicht den Blick in die innere Welt, die schmutzig-trübe des widerlich afterfrommen und skrupellosen dämonischen Przegorski, die verdeckte der Petersburger Kreise und die patriarchalisch-natürliche des Starosten. Und als Jehkaps, der alte Vorleser, gerade das biblische Gleichnis vom verlorenen Sohn beendet hat, muß er noch dem Starost das vierte Gebot vorlesen mit seiner Verheißung und der Erklärung Dr. Martin Luthers, denn »das ist ein gutes Wort«.

H. Filcher S. J.

Die deutsche Romantik. Von Richard Benz. 80 (487 S.) Leipzig 1937, Philipp Reclam. Geb. M 10.-

Diese neue Gesamtdarstellung der Romantik bietet in mehr als einer Hinsicht Neues. Gleich entfernt von der rein literarischen Methode Hagens, der mehr belletristischen Ricarda Huchs wie von der mythenhistorischen der George-Schüler, bietet sie eine das gesamte neuere kritische Material verwertende Synthese aller romantischen Bestrebungen in Literatur, Musik, bildender Kunst und Philosophie, welche in der absoluten Nähe und Fühlungnahme mit dem objektiven geschichtlichen Hergang diesen doch wie einen Mythos, ja einen Roman zu gestalten weiß. Daß die Romantik in ihrer wunderbaren Einheit und Lebendigkeit einer solchen Darstellung weitgehend selbst entgegenkam, schmälert in nichts das Verdienst und die Kunst des Verfassers. Dilthey müßte an solcher Geschichtsschreibung seine helle Freude gehabt haben. Die früheren Werke von Richard Benz legten es nahe, der Musik einen

Ehrenplatz in der Darstellung anzuweisen. Gerade die behandelte Epoche läßt einen solchen musikalischen Hintergrund wider voll gerechtfertigt erscheinen. Aber auch das Ineinanderspiel der deutschen Landschaften und Gauen, ihr gegenseitiges Sich-Entdecken und Sich-Befruchten, wie Nadler es so lebendig aufgezeigt hat, ist in liebevoller Weise geschildert. Das flüchtige Allegro der Darstellung tut ein übriges, die Lesung leicht und spannend zu gestalten.

H. U. v. Balthasar S. J.

Briefe deutscher Romantiker. Herausgegeben von Willi A. Koch. 80 (573 S.) Leipzig 1938, Dietrichsche Verlagsbuchhandlung. Geb. M 4.80

Der vierte Band der neuen Dietrichschen Sammlung bietet einen anregenden Querschnitt durch die fast unabsehbare Menge romantischer Briefe und baut so vom Persönlichsten und Lebensnächsten her ein buntes und doch einheitliches Bild dieser gestaltenreichen Zeit. Er gibt so eine gute Ergänzung zur Gesamtdarstellung der Romantik von Richard Benz. Die kurzen biographischen Notizen, die Zeittafeln und die schönen Bildnisse erleichtern es noch weiterhin dem Leser, sich ohne viel Mühe und Zeitaufwand mitten ins Lebendigste der Romantik zu versetzen und zu verkenen.

H. U. v. Balthasar S. J.

Leben und Zeit. Aus dem Land Oberösterreich. Von Karl Benno v. Mechow. 80 (151 S.) Freiburg i. Br. 1938, Herder. Geb. M 3.80

In einer Sprache von vollkommener Gezügtheit, gelegentlich von leichter Präziosität, führt uns der Dichter in die geheimen, quellenden Ursprünge dieser reichen und milden Landschaft. Der Weg führt uns erst ins regenbehagene Tote Gebirge, das sich in dieser abweisenden Unbezwinglichkeit zum großen Sinnbild des feuchten und tragenden mythischen Schoßes eines ganzen Landes steigert. Dann der Abstieg in die Breite: Kremsmünster, Linz, Kefermarkt, Sankt Florian, stets auf den Spuren des großen, friedlichen Genius des Landes, dem auch der Dichter am tiefsten verpflichtet ist: Adalbert Stifter. Und doch überall die Begegnung des Neuen, Werdenden, dem die letzte Begrüßung des beschaulichen Buches gilt.

H. U. v. Balthasar S. J.

Rostbraun - gezähnt. Roman um eine Briefmarke. Von Robert v. Ranke Graves. (387 S.) Leipzig 1937, Paulist-Verlag. Geb. M 5.80

Die einzigartige Antiguamarke, rostbraun, gezähnt, Heldin und einzige Überlebende eines berühmten Schiffbruchs, wird Gegenstand und Symbol eines lebenslangen Krieges zwischen Bruder und Schwester. Der uralte Kampf der Geschlechter wird hier zwischen Geschwistern, und darum jenseits der sexuellen Sphäre, ausgefochten; von der recht männlichen Schwester mit überlegener, stets angriffs-lustiger Strategie, von dem recht wenig männlichen Bruder mehr wider Willen und in Abwehrstellung, von beiden unnachgiebig und unverföhnlich.

Das ernste Problem wird vom Verfasser absichtlich nicht »tragisch genommen«, sondern - ohne etwas von seinem Ernst zu verlieren - mit Weisheit und Wit und lächelndem Humor ins rechte Licht menschlichen Verstehens gerückt. So spannend und überraschend ist dies ungewöhnliche, ausgezeichnet überlesete Buch, daß der Leser, der ja nur zu gern überrascht werden will, einzelne Unwahrscheinlichkeiten in Charakteren und Handlung bereitwillig verzeiht.

E. Neumann S. J.

1. Frau Oda. Verheißung und Geschichte. Buch der Ludolfinger. Von Hanna Stephan. 80 (336 S.) Berlin 1937, Fr. Vorwerk. Geb. M 5.80
2. Der Münsterturm am Horizont. Roman aus der Ortenau. Von Friedrich Singer. (406 S.) Freiburg 1937, Herder. Geb. M 4.80
3. Der Schatten Gottes. Roman. Von Peter A. Steinhoff. (278 S.) Berlin 1937, F. A. Herbig. Geb. M 5.50
4. Der Richter. Geschichte einer Liebe, einer Ehe und eines Berufes, erzählt von Margarete Kurlbaum-Siebert. (532 S.) Braunschweig 1937, Vieweg. Kart. M 5.20; geb. M 6.80

Die vier vorliegenden Romane behandeln, jeder in seiner Weise, geschichtliche Begebenheiten.

1. Stephan schildert die Urgeschichte der Ludolfinger. Frau Oda ist die Großmutter König Heinrichs, des ersten Königs aus Sachsenstamm. Am Horizont vollziehen sich die Kämpfe der sterbenden Karolinger. Im Sachsenland werden Klöster gebaut und die Grenzen gegen Nordmannen und Slawen